

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper & M. b. G., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 146.

Mittwoch, den 26. Juni 1918.

57. Jahrgang.

Unterbrechen Sie nicht

den Fortbezug des „Weilburger Tageblattes“, indem Sie das neue Quartal bei der Postanstalt oder direkt beim Verlag zu spät

bestellen. Das Ausbleiben der ersten Quartalsnummern verschulden die verehrl. Abonnenten meist selbst, weil sie die Erneuerung des Abonnements nicht rechtzeitig vornehmen. Deshalb richten wir die Bitte an unsere Freunde das 3. Quartal des „Weilburger Tageblattes“ umgehend bestellen zu wollen. Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tagüber mächtiges Artillerief Feuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Vorwärtz machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde er angegriffen und abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Anzahl der gestern von brandenburgischer und thüringischer Landwehr östlich von Badonvillers eingebrachten-gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 50 erhöht.

Leutnants Willit errang seinen 20. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Räumung von Paris.

Paris, 24. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Abtransport eines großen Teils der Bevölkerung nimmt seinen Fortgang, obwohl von einem allgemeinen Auszug der Pariser Einwohnerschaft nicht die Rede sein kann. Niemand ist gezwungen, die Stadt zu verlassen, aber man legt es besonders denjenigen nahe, die im Augenblick der Gefahr am hilflosesten sein würden. Weiter werden die Leute, die alljährlich für eine gewisse Zeit aufs Land gehen, aufgefordert, möglichst bald auf-

Was will die Ludendorff-Spende?

Sie will als Ehrengabe des ganzen deutschen Volkes dazu beitragen, daß unsere

Kriegsbeschädigten

die drückende Sorge um die Zukunft von ihren Schultern genommen werden soll, daß sie wieder als frohe, arbeitsfreudige Menschen der Gesamtheit eingegliedert werden können. Wie will sie das? Dadurch, daß jeder Einzelne sein Scherlein zu der Spende beiträgt. Es ist ja nur ein kleines Opfer, wenn wir Geld spenden, wo sie Gesundheit und Lebensglück opfern. Ein schlechter Deutscher, der seine Brüder leiden ließe!

Deshalb gebt!

zubereiten und ihren Aufenthalt auf dem Lande nach Möglichkeit ausdehnen. In den Kaffeehäusern und auf den Boulevards ist es lebhafter als zuvor. Besonders eifrig erörtert man die verschiedenen Maßnahmen, die für die Stadt Paris selbst getroffen werden. Die Krankenhäuser werden noch nicht planmäßig geräumt, obwohl man sich auch hier bemüht, Frauen, Kinder und Greise möglichst weiter in das Innere des Landes zu transportieren.

Die Verteidigung von Paris.

Paris, 25. Juni. (Z. U.) Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Paris, daß eine systematische

Beschließung der französischen Hauptstadt befürchtet wird. Die Beschließung soll durch Flieger, durch Schiffgeschütze und die Riesenkanonen erfolgen, die eine Reihe von Tagen hindurch zu fliegen haben. Mit der Mitwirkung von Schiffgeschützen bei dem Bombardement ist nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus zu rechnen, wenn es den Deutschen gelingen will, sich Paris bis auf 20–25 englische Meilen zu nähern. Inzwischen sind die Militärbehörden eifrig bemüht, Freiwillige für die Sicherungsarbeiten in Trupps von 50 Mann über das ganze Reichbild von Paris zu verteilen, auch eine große Anzahl von Militärsträflingen, denen bei guter Leistung Amnestie zugesichert ist, sind zu den Arbeiten herangezogen worden.

Der Kampf zur See.

Berlin, 25. Juni. (W. B. Amtlich.) Unsere 11 Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal wiederum 17 500 Br.-R.-T. feindlichen Handelsschiffes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 24. Juni. (Z. U.) Wie der „Temps“ aus Washington meldet, hat ein deutsches Tauchboot den norwegischen Dreimaster „Samoa“ (1138 Br.-R.-T.) und den norwegischen Segler „Kringssjøa“ (1750 Tonnen) versenkt. — Nach einer Meldung französischer Blätter ist im April der japanische Dampfer „Taito Maru“ durch ein deutsches Tauchboot im Mittelmeer versenkt worden. Der Dampfer, der von der italienischen Regierung gepachtet war, und den Dienst nach Amerika besorgte, hatte eine Wasserverdrängung von 5800 Tonnen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 25. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 24. Juni:

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte uns, den Montells und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Donauufer erlämpfter Straltungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützfeuer, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabs.

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(2g. Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Unentrinnbar.

Tagelang stand Bernhard von Brockhausen völlig unter dem gewaltigen Eindruck, den Ernas Brief auf ihn gemacht hatte. Und so verändert waren sein Aussehen wie sein Benehmen, daß der Bezirksamtmann, dem schon wieder um seinen Heimaturlaub bange wurde, sich wiederholt teilnehmend nach seinem Befinden erkundigte. Was Bernhard sich bisher niemals unumwunden eingestanden hatte, während der Letztüre jenes Briefes war es ihm mit unbarmherziger Klarheit zur vollen Gewißheit geworden: Erna von Dubnow war ihm unendlich viel mehr als eine gute Freundin und ein lieber Kamerad. Seine Sehnsucht nach ihr, sein unablässiges Gedenken an sie waren die Sehnsucht und das Bedenken eines Verliebten gewesen. Niemals, auch nicht in den selbstvergessenen Augenblicken, da er ganz im Bann ihrer berausenden Schönheit gestanden, hatten seine Gefühle für Agnes von Hedding denen geglichen, die ihm jetzt zu einer Quelle veraweiselter Schmerzen wurden.

Denn seine Liebe trug ja von vornherein das Todeszeichen der Hoffnungslosigkeit. Er hätte ein ausgemachter Narr sein müssen, um sich von irgendwelchen verwegenen Glücksträumen vernebeln zu lassen.

Wenn seines Vaters blutige Schuld, wenn der Fluch seines Geschlechts ihn mit dem ganzen Gewicht eines unansehnlichen Nachgebots von seiner Verlobten getrennt hatten, um wieviel höher und unübersteiglicher mußte nicht die Schranke sein, die dies Verhängnis zwischen ihm und der reizenden, vielgeehrten Tochter des hochgestellten Mannes aufstellte! Wie hätte er, der Schwerbelastete, es wagen dürfen, seine Augen und seine Wünsche zu Erna von Dubnow zu erheben — zu ihr, für die der Allerbeste,

der Wangenditte und Matelloste nur eben gut genug gewesen wäre!

Aber vielleicht war es nicht einmal das, was ihn von allem Anbeginn so ganz mutlos machte. Die Liebe eines jungen Herzens ist eine halbe Betrügerin, und sie verfügt über Ueberredungskünste, die auch den klarsten, nüchternsten Verstand zeitweilig zu betören vermögen. Wenn nichts anderes zwischen ihm und dem geliebten Mädchen gestanden hätte als sein unerschuldetes Gesicht, so hätte es doch vielleicht Augenblicke befeuernder Selbsttäuschung gegeben, wo er davon geträumt hätte, durch außergewöhnliche Leistungen und unerhörte Taten den Rastel zu tilgen. Daß er von solchen Träumen verschont blieb war — wie er selbst es in grimmiger Selbsteinsicht nannte — das Verdienst von Ernas Brief. Hätte ihm nicht schon die nobel-grausame Art, wie sie das zerrissene Band zwischen ihm und seiner ehemaligen Verlobten neu zu knüpfen suchte, bewiesen, daß in ihrem eigenen Herzen nicht das leiseste Begehren nach ihm lebte — jener zweite Teil ihres Briefes, der von dem Heiratsantrag des unbekannten Freiers handelte, würde erbarmungslos auch den letzten Zweifel zerstört haben. Einer, der sie nicht kannte, und der gewöhnt war, jede Frau für eine klug berechnende Klette zu halten, wäre ja versucht gewesen, hinter ihren Worten eine versteckte Absicht, eine feste Herausforderung zu vermuten. Die ihn reizte sollte, ihr seine Liebe zu gestehen. Aber zu den Frauen, die man durch solchen Verdacht beleidigen dürfte, zählte Erna von Dubnow nicht. Sie war für Bernhard die vollkommenste Verkörperung der Wahrhaftigkeit, der Unschuld und Reinheit. Wenn sie ihn in dieser Heiratsangelegenheit um seinen Rat anging, wenn sie ganz unumwunden erklärte, daß ein Wort von ihm wahrscheinlich genügen würde, sie anderen Sinnes zu machen und zur Zurücknahme ihrer Ablehnung zu bestimmen, so verband sie damit ohne allen Zweifel keine andere Absicht als die, ihm einen schönen Beweis ihres unbegrenzten freundschaftlichen Vertrauens zu geben. Unter allen Männern auf Erden war er augenscheinlich der einzige, der für sie als ein guter Freund in Betracht kommen konnte. Nicht für einen Moment kam ihr die beunruhigende

Bermutung, daß er etwas anderes sein wolle als das. Nach diesem Beweis vollkommenster Unbefangenheit noch an die Möglichkeit ihrer Gegenliebe zu glauben, wäre nach Bernhards innerer Ueberzeugung die Denkwiese eines Verrückten gewesen. Und als ein Verrückter mochte er vor sich selber denn doch nicht dastehen.

Natürlich bedeutete es für ihn eine einfache Pflicht der Selbstachtung und der Selbsterhaltung, die hoffnungslose Liebe zu Erna so rasch und so gründlich als möglich aus seinem Herzen zu reißen. Aber solche Vorsätze sind bekanntlich viel leichter gesagt als ausgeführt.

Der Kampf, den er zu bestehen hatte, war bei weitem der härteste und schmerzlichsste von allen, die er in seinem Leben hatte auskämpfen müssen. Und die Besorgnisse, die sein verändertes Wesen in dem Bezirksamtmann wachriefen, entbehrten keineswegs der Begründung. Wäre nur wenigstens sein Brief an Erna nicht schon fort gewesen, als der übrige eintraf! Freilich hatte er ihr auf den überlachten Blättern mit keinem Wort von einer Liebe gesprochen, deren er selbst sich beim Schreiben noch kaum bewußt geworden war. Aber die Leichtigkeit stand das Bekenntnis dieser Liebe, ihm selber unbewußt, zwischen den Zeilen. Er brauchte sich ja nur daran zu erinnern, wie klar und leuchtend bei jedem Wort, das er geschrieben, ihr Bild vor seiner Seele gestanden, wie ausschließlich ihr jeder seiner Gedanken gehört hatte. Alle seine Erlebnisse hatten für ihn irgendeine Beziehung zu ihr, und es dünkte ihn jetzt beinahe gewiß, daß sie das herausfühlte, daß sie mit Schrecken innezuwerden mußte, wie vollständig sie sich in der vermeintlichen Wunschlosigkeit seiner Freundschaft getäuscht hatte. Das wieder gutzumachen, den peinlichen Eindruck zu verwischen, soweit es noch möglich war, mußte jetzt seine vornehmste Aufgabe, mußte geradezu eine Ehrenpflicht für ihn sein. Und er nahm es mit Ehrenpflichten viel zu genau, als daß er hätte zögern sollen, auch diese schwerste und grausamste zu erfüllen.

Nach wenig Tagen härtesten Ringens war er ganz mit sich im Reinen, und in schwüler Tropennacht, gebeugt und beinahe gebrochen unter der Last seines Kammers,

Frankreichs Zwangslage.

Warum Frankreich nicht Frieden schließen kann, erklärt die Pariser Zeitung „Le Paris“ ihren Lesern mit folgender wenig erhellender Betrachtung: „Der Friede hängt nicht von uns ab. Die englischen Arbeiter haben es unzweideutig gesagt, ebenso wie Wilson und Lloyd George: England und Amerika schlagen sich nicht nur für uns, sondern für ihr eigenes Heil. Wenn wir die Nachgiebigkeit hätten, auf Elßaß Lothringen zu verzichten, würden England und Amerika doch nicht Frieden schließen. Wollten wir einen Sonderfrieden schließen wie Rußland, so würden England und Amerika, als Herren der Meere, keine Lebensmittel mehr für uns durchlassen, sie würden Frankreich blockieren wie Deutschland, und die einzige Folge unserer Unterwerfung wäre die schrecklichste Hungernot.“ Das Gedächtnis ist wertvoll — auch Frankreich ist bereits dem Schutze der angelsächsischen Erpressermächte verfallen und beginnt zu fühlen, daß es nur ein weiteres Serbien oder Griechenland wird, wenn es kein Rumänien oder Rußland sein will. Das ist eine bittere Pille für das gallische „Gloire“-Bewußtsein.

Hinter den Kulissen der Entente.

Die „All. Ztg.“ meldet aus Bern: Hinter den Kulissen der Verbandspolitik spielen sich gegenwärtig erbitterte Kämpfe ab. Drei Richtungen treten immer schärfer hervor. Erstens: Poincaré und seines Busenfreundes Briand Feindschaft gegen Clemenceau nimmt täglich zu und ist bereits zu offenen Klagen Briands gegen Clemenceau gekommen, dessen auswärtige Politik er sehr scharf kritisiert und dessen diplomatisches Geschick er lächerlich macht. Er findet dabei ein lebhaftes Echo in einem Teil der englischen Presse und rechnet auf Zugang aus den Reihen der Linkenrepublikaner. Zweitens: Clemenceau steht augenscheinlich in sehr nahen Beziehungen zu der französischen Armeeleitung und würde eine Diktatur des Säbels einem Ministerium Briand vorziehen. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß man in ernsthaften politischen Kreisen Frankreichs zu der Annahme neigt, eine Militärdiktatur würde zu Friedensverhandlungen geneigt sein. Dieser wohl trügerische Glaube verschafft der Militärpartei innerhalb des Bürgertums viele Anhänger. Diese Kreise sind kriegsmüde und fürchten die rote Revolution. Drittens: Lloyd George steht sowohl Poincaré wie Briand und Clemenceau gleich mißtrauisch und ablehnend gegenüber. Die Stimmung zwischen seiner und der Regierung Clemenceaus ist mehr als frostig. Die Engländer empfinden es bitter, daß sie von der ersten an die dritte Stelle hinter die Amerikaner und Franzosen gerückt sind. Es ist daher erklärlich, daß in England die Opposition gegen den leitenden Staatsmann im Wachsen begriffen ist. Wie verzweifelt die Verhältnisse gegenwärtig liegen, geht daraus hervor, daß Lloyd George den Sturz Clemenceaus wünscht, aber gleichzeitig fürchtet, durch einen solchen selbst von der politischen Bühne weggesetzt zu werden. Aller Blide richteten sich lebhaft suchend nach Washington. Heute kann Wilson bestimmen, wer in England und in Frankreich Herr sein soll. Er kann befehlen, aber sein Befehl wird nur eine der sich befindenden Parteien befriedigen und die unterlegene wird sich dann widerspruchslos fügen, wenn Amerika die so lange versprochene Hilfe in solchem Maß leistet, daß sie das Schicksal des Krieges zugunsten des Verbandes zu wenden vermag. Daran zweifelt man aber jenseits wie diesseits des Kanals.

Ungehörter Eingriff Kratauer Behörden.

Wien, 24. Juni. (Zf.) Die österreichischen Bahnbehörden in Kratauer haben nach Meldungen der dortigen Blätter acht Eisenbahnwagen mit deutschen Feldpostsendungen angehalten und beschlagnahmt. Die Sendungen sind der Mehrzahl nach künstliche Pakete mit Lebensmitteln und an Kratauer gemeinnützige Vereine zur Verteilung überwiesen worden. Der Vertreter der deutschen Itinerantur hat gegen dieses Verfahren an der zuständigen Stelle Widerspruch erhoben.

Ichrieb er seinen zweiten Brief an Erna von Dubnow. Seiner äußeren Form nach war er eine launige Antwort auf ihre launigen Herzensergießungen. Mit beinahe krankhafter Kenglichkeit prüfte und wog Bernhard jedes Wort, damit sich ja nicht etwa irgendwo gegen seinen Wunsch und Willen ein Aufschrei der Verzweiflung in die lustigen Wendungen dränge. Von ihrem unbekannten Bewerber sprach er und von der allzu großen Last der Verantwortung, die ihre Bitte um einen guten Rat auf seine Schultern lege. Da sie ihn aber nun einmal eines so ehrenvollen Vertrauens gewürdigt habe, müsse er natürlich bemüht sein, es nach bestem Vermögen zu befertigen. Und da bleibe ihm wohl nichts anderes übrig, als sich ganz und gar auf die Seite ihres vorzuziehenden, klugen und menschenfreundlichen Onkels zu stellen. Ein Mann, der dem Geheimen Rat würdig scheine, ihr Gatte zu werden, müsse es auch wohl sein. Und wenn sie nun vollends eingestehen, daß Hochachtung und voll warmer Sympathien für diesen Bewerber zu sein, so könne er nicht einsehen, warum sie eine so glückverheißende Verbindung von der Hand weisen solle. Vielleicht würde es am besten sein, die Meinung ihres Vaters abzuwarten und sich seinen Wünschen zu fügen. Daß er — Bernhard — sich herzlich freuen würde, sie als glückliche Braut zu wissen, bedürfe nicht erst der Versicherung — und so weiter.

Er kam sich verächtlich und erbärmlich vor um der Verlogenheit dieses Briefes willen; aber er sah keinen anderen Weg. Wenn Erna diese „freundschaftlichen Ratschläge“ las, konnte sie ihn wahrlich nicht länger im Verdacht haben, in sie verliebt zu sein. Sie mußte ihre

volle Unbefangenheit ihm gegenüber zurückgewinnen, die vielleicht durch seinen ersten Brief erschüttert worden war. Und alles würde wieder sein wie vorher, wenigstens soweit es sich um sie handelte. Auf ihn selber und auf sein zerstörtes Glück kam es ja nicht weiter an. Das waren Dinge, die er mit sich allein abzumachen hatte.

Er schloß den Brief mit einigen Bemerkungen über belanglose Dinge und entschuldigte sich zugleich, daß es ihm wahrscheinlich in der nächsten Zeit nicht möglich sein

Deutschland.

Berlin, 25. Juni.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Bericht der verstärkten Staatshaushaltskommission über die Beseitigung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall berührten Landesteilen zugegangen. Nach einer vom Oberpräsidenten von Ostpreußen verbreiteten Notiz beträgt die Zahl der von den Russen verlassenen Einwohner insgesamt etwa 13 200. Der Sachschaden beträgt 1055 Millionen Mark, wozu noch 350 Millionen Wauschaden kommen, sodaß die Gesamtschadenssumme Ostpreußens annähernd 1,4 Milliarden Mark erreicht. Von dieser Summe sind bis zum 1. Juni d. Js. den Geschädigten 950 Millionen Mark Vorentscheidung ausgezahlt worden. Die Zahl der zerstörten Gebäude beträgt nach den letzten Feststellungen 30 287, darunter 10 evangelische Kirchen, 26 Pfarrhäuser, 2 Gemeindegemeinschaften, 240 sonstige kirchliche Gebäude und 132 Volksschulen. Von diesen sind in den Jahren 1915, 1916 und 1917 bisher 17 354 Gebäude wiederhergestellt worden. Die Zahl der bei dem Einfall der Russen Geflüchteten ist auf etwa 400 000 anzunehmen. Der Viehbestand der Provinz hat sich erfreulicherweise wieder gehoben, doch fehlen der Provinz noch immer 88 000 Pferde und 100 000 Milchkühe und Ochsen, etwa der siebente Teil des Friedensbestandes. Aber trotz aller Schäden, sagt der Bericht, hänge die ostpreussische Bevölkerung an ihrer Heimat und ziehe nicht fort, nachdem sie gesehen habe, daß von allen Seiten für sie gesorgt werde. Es dürfe jedoch nicht verkannt werden, daß gerade die Bevölkerung Ostpreußens durch die schweren Verluste der aus den zerstörten Gebieten stammenden

Jeder Beitrag, den Du der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte stiftest, hilft zertrümmerte Menschenschicksale wieder aufzurichten.

Gibt es ein edleres Werk, eine höhere Pflicht.

Truppenteile einen schweren Überlast erlitten habe. Für neue Siedler müsse gesorgt werden. Das sei aber nur möglich, wenn Sicherheit dafür geschaffen werde, daß die Wiederkehr der Verhältnisse von 1914 nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen sei. Das könne nur durch die Errichtung eines neuen Grenzwallen im Süden der Provinz geschehen.

Der Hauptausschuß des Reichstags verhandelte über den Friedensvertrag mit Rumänien. Zunächst wurde der politische Friedensvertrag unter Ausschluß des wirtschaftlichen und rechtspolitischen Teiles beraten. Staatssekretär v. Kühlmann leitete die Aussprache durch Darlegungen ein, die zunächst für vertraulich erklärt wurden. Auch die Aussprache selbst beschränkte sich auf diese vertraulichen Mitteilungen und wurde daher gleichfalls von der Berichterstattung ausgeschlossen. Das Zentrum hat zu diesem Friedensvertrag zwei Resolutionen eingebracht. Einmal wird der Reichstagskanzler ersucht, bei den in Ausführung des Friedensvertrages noch notwendig werdenden Abmachungen mit Rumänien dafür zu sorgen, daß Rumänien eine ausreichende Entschädigung und Genugtuung für die unmenschliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen leistet, sodann dafür zu sorgen, daß bei Ausführung des Abkommens über die rumänische Petroleumindustrie sämtliche deutsche Petroleumraffinerien gleichmäßig nach ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt und daß die berechtigten süddeutschen Verkehrsinteressen hierbei berücksichtigt werden.

Das 25jährige Parlamentsjubiläum feierten am 23. Juni die Reichstagsabgeordneten der sozialdemokrati-

werde, ausüblich zu schreiben, da sein unmittelbarer Vorgesetzter im Begriff sei, den längst fälligen Heimaturlaub anzutreten, und da damit eine verdoppelte Arbeitslast auf seine Schultern gelegt werde.

Auch das war nur eine halbe Wahrheit, denn er hatte schon seit Wochen beinahe alle Amtsgeschäfte des Bezirksamtmanns wahrgenommen. Aber als dieser dann wirklich einige Tage später abreiste, schuf sich Bernhard selbst ein Arbeitspensum, das weit über die Grenzen seiner Verpflichtung hinausging. Die ihm unterstellten Beamten und die Soldaten der Polizeitruppe waren von dem Eifer ihres neuen Herrn nichts weniger als erfreut. Es schien, daß dieser Neuling entschlossen sei, in einer Zeitspanne von Wochen alles nachzuholen, was seit Jahren auf diesem oder jenem Gebiete versäumt worden war. In der Tat hatte der schlechte Gesundheitszustand des jetzt beurlaubten Bezirksamtmanns mancherlei Unzulänglichkeiten im Gefolge gehabt, und es war im Bereich der Station nicht alles so, wie es hätte sein sollen. Bleich hatte es an der nötigen Energie und Beharrlichkeit in der Abstellung von Mängeln gefehlt. Die Bewohner der umliegenden Negerdörfer hatten es mit der Befolgung der gesetzlichen Vorschriften und bezirksamtlichen Verordnungen nicht mehr allzu genau genommen, und Fälle von offener oder versteckter Widersetzlichkeit hatten namentlich in der letzten Zeit nicht mehr zu den Seltenheiten gehört.

Dem abzuwehren, ließ Bernhard seine erste Sorge sein. Er versuchte es zuerst mit dem milden Ernst, der ihm so schnell die Sympathien und die Anhänglichkeit der besseren Elemente unter den Eingeborenen gewonnen; aber wo dies Mittel nicht die gewünschte Wirkung tat, trug er kein Bedenken, mit eiserner Hand zuzugreifen und die Ungehorsamen durch strenge Strafen zur Besserung zu bringen. Das Gefängnis, das seit Monaten leer gestanden hatte, wurde wieder zur sehr unwillkommenen Heimstätte für eine Anzahl von Kettengefangenen, und hier und da — wie ungern Bernhard sich auch zu diesem Neuerfsten entschloß — mußte auch die Rißperpetische ihre Schuldigkeit tun.

schen Partei: Brühne (Frankfurt), Fischer und Schmidt (Berlin), Reihhaus (Erfurt) und Segien (Arl). Alle fünf Abgeordnete wurden am 23. Juni 1893 gewählt und gehören seitdem dem Reichstag an.

Anlässlich des Wechsels des bulgarischen Ministerpräsidenten hat zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und Seiner Majestät dem Zaren ein Telegrammwechsel stattgefunden. Der Zarin hat dem Kaiser mitgeteilt, daß er Dr. Radoslawow, der einer der stärksten Träger des Bündnisgedankens gewesen sei, nur schweren Herzens aus innerpolitischen Gründen von seinem Posten scheiden sehe. Er brauche aber wohl nicht zu versichern, daß durch die Ernennung Malinows zum Nachfolger Radoslawows die Außenpolitik Bulgariens keine Änderung erfahre, daß diese sich auch fernerhin in den Bahnen weiterbewege werde, die Bulgarien auf die jetzige Höhe geführt und mit der es mit Gottes Hilfe und kraft seines segensreichen Bündnisses seine gerechten Ziele zu erreichen hoffe. — In seinem Antworttelegramm hat Seine Majestät der Kaiser die großen Verdienste Radoslawows um Bulgariens Neugestaltung und um das deutsch-bulgarische Bündnis hervorgehoben und seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, daß er den Worten des Zaren entnehmen könne, daß durch die Ernennung Malinows, dessen er sich von Sofia sehr gut erinnere, die bisherige Außenpolitik Bulgariens keine Änderung erfahren werde. Das bestätigte ihm in trefflicher Weise, was für ihn von vornherein außer Frage gestanden habe, daß die Freundschaft und das politische Wollen des Zaren die sicherste Garantie gäben, daß unabhängig vom Wechsel einzelner Persönlichkeiten Bulgarien auf dem mit dem Abschluß des Bündnisses beschrittenen Weg weiter gehen werde, der es schon zu so schönen Erfolgen geführt habe.

Aus Bukarest den 22. Juni wird gemeldet: „Gazeta Bucurestilor“ berichtet, daß der Vertreter des rumänischen Landwirtschaftsministeriums aus Deutschland 35 000 Haden, 100 000 Senfen und 45 000 Sichel gekauft hat. Die Werkzeuge sind bereits aus Deutschland verfrachtet worden und dürfen dieser Tage in Rumänien anlangen. Es wird weiter verhandelt zwecks Ankaufs von 60 000 Flugreifen, sowie 4000 Pflügen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juni. (W. B.) Der Kaiser erließ nachstehendes allerhöchstes Handschreiben: Lieber Dr. Ritter von Seidler: Sie haben mit Hinweis darauf, daß unter den gegebenen Verhältnissen meiner Regierung die Bildung einer Mehrheit im Abgeordnetenhaus nicht möglich ist, mir im Namen des Gesamtkabinetts die Bitte um Enthebung vom Amte unterbreitet. Da es meine Absicht ist, unter unverrücklichem Festhalten an dem vertrauensvollen Verhältnis zu jenen Parteien, die auch bisher unbedingt für das Staatsinteresse eingetreten sind, zunächst alle Möglichkeiten zu prüfen, wie die Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten auf parlamentarischem Wege gesichert werden könnte, behalte ich mir die Entscheidung über Ihr Demissionsgesuch vor und vertraue Sie mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.

Bulgarien.

Sofia, 24. Juni. (W. B.) Die endgültige Zusammensetzung des Kabinetts Malinow weist folgende Ministerliste auf: Ministerpräsident und Außenminister Alexander Malinow, Minister des Innern Tselow, Finanzminister Dupatschew, Justizminister Jadenhecht, Unterrichtsminister Kosturkow, Kriegsminister Generalleutnant Savow, Handelsminister Professor Danailow, Ackerbau Minister Nadjacow, Bauminister Muschanow, Eisenbahnminister Molow.

Polen.

Wienburg, 26. Juni.

Einziehung der Nickelmünzen. Die Nickelmünzen, die sich noch im Verkehr befinden, sollen möglichst schnell eingezogen werden. Alle Postkassen haben daher für die

Daß er sich dadurch erbitterte Feinde schaffen würde, war dem jungen Kolonialbeamten von vornherein nicht zweifelhaft; aber es hat ihn wenig an. Er durfte sich vor dem eigenen Gewissen das Zeugnis ausstellen, ohne Voreingenommenheit und Jähzorn einzig nach den unverrückbaren Geboten der Pflicht gehandelt zu haben, und er konnte darum ruhigen Herzens die Verantwortung auf sich nehmen für alles, was er getan.

Die meisten Schwierigkeiten bereitete ihm der heimliche, aber darum nicht weniger bössartige und halsstarrige Widerstand, den der Faktoreileiter Georg Thompson seinen Bemühungen entgegenzusetzen mußte. Auf Schritt und Tritt begegnete Bernhard den Spuren der von diesem Manne geleiteten gefährlichen Wahlarbeit. Und als er eines Tages greifbare Beweise für die hegeische Tätigkeit des verkappten Engländers in den Händen hatte, zögerte er nicht, ausführlichen Bericht an die Regierung der Kolonie zu erstatten. Die Folge war, daß er den Auftrag erhielt, Herrn Thompson unter Androhung der Ausweisung nachdrücklich zu warnen. Gleichzeitig teilte ihm der Gouverneur vertraulich mit, daß ihm ein allzu scharfes Vorgehen gegen den Mann nicht erwünscht sei, und daß er zu der diplomatischen Geschicklichkeit wie zu dem persönlichen Taktgefühl des Assessors das Vertrauen hege, es werde sich auch ohne die Anwendung drastischer Mittel ein erträgliches Verhältnis herstellen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Helfen kann dem andern keiner,
Jedem ist sein Los bestimmt;
Aber, wenn nur Anteil einer
An dem andern herzlich nimmt,
Soll es angerechnet werden,
Als ob er geholfen habe;
So'che Stellung hier auf Erden
Hat der Liebe Himmelsgabe:
Was du ausdrückst mit Gebärden,
Nehm ich für empfang'ne Liebe.

schleunige Witterführung zu sorgen, daß die vorhandenen oder noch eingehenden Nickelmünzen alsbald an die Stellen weiter geführt werden, die zur Entgegennahme der Barüberschüsse bestimmt sind.

Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Polizeiverwaltung beschlossen, die Mauerstraße von der Ecke der Traube bis zur Markstraße „Hindenburgstraße“ und die jetzige Fahrt vom Kriegerdenkmal bis zur Niedergasse (Hainallee) als „Mauerstraße“ zu bezeichnen.

(Bulgarischer Tabak.) In Bulgarien waren voriges Jahr 300 000 Dekar mit Tabak bepflanzt. Dieses Jahr hat man die Fläche auf 500 000 vermehrt, und man erwartet darauf eine Ernte von 40 Millionen Kilo. Deutschland hat ein großes Interesse daran, da es namentlich Zigarrentabak von dort bezieht.

Nicht nur im Harz, sondern auch im Hochtaunus sind am letzten Sonntag, dem ersten Sommer-Sonntag 1918, erhebliche Schneefälle niedergegangen. Die vom Feldberg gemeldet wird, setzte der erste Schneefall bei sehr stillen Nordost mittags um 12 Uhr ein. Die Flocken fielen so dicht und schwer, daß in wenigen Minuten das Gebirge bis auf 600 Meter herunter in eine Winterlandschaft eingehüllt war. Glücklicherweise schloß der Schnee ebenso geschwind, wie er gekommen war. Zwischen 3 und 4 Uhr setzte der zweite Schneefall mit gleicher Stärke ein und hielt etwa 20 bis 25 Minuten an. Das Thermometer zeigte 5 bis 6 Grad. Nach kurzer Zeit waren auch die Spuren dieses Schneesturms verschwunden. — Ein Schneefall im Rosenmonat und am Sonntagabend gehört in unserer Gegend zu den allergrößten Seltenheiten.

Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat in einer Eingabe an den Staatssekretär des Reichsamtes des Innern angeregt, daß die Familienunterstützungen für die Kriegsteilnehmer bei Ende des Krieges nicht sofort mit der Entlassung aufhören, sondern auch noch einige Zeit nach der Entlassung aus dem Herberdienste weitergezahlt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Kriegsteilnehmer mit dem Augenblick ihrer Entlassung eine bedenkliche Zeit eintritt, weil es ihnen in vielen Fällen nicht gelingen wird, sofort wieder lohnende Arbeit zu finden. Um zu verhindern, daß diese Familien unserer Krieger in Not geraten, werden gesetzliche Maßnahmen als dringend notwendig erachtet, die es gestatten, für eine bestimmte Übergangszeit die Familienunterstützung weiterzuzahlen.

Bermittlichtes.

† Hedolzhäuser, 25. Juni. Pionier Hermann Regel dahier wurde mit dem „Eisernen Kreuz“ ausgezeichnet.

Wexlar, 24. Juni. Am Sonntag morgen machte der bei dem hiesigen Landsturmbataillon diensttuende Kaufmann Heinrich Stern in der Brückenstraße die Entdeckung, daß in seinen Laden eingebrochen worden war. Die Einbrecher hatten die Glasfüllung der Eingangstür durchschnitten und waren durch das so entstandene Loch in den Laden eingedrungen. Die von ihnen geraubten Waren (Anzüge) wurden auf 6—7000 Mark bewertet. — Auf ähnliche Weise wurde ein Einbruch in die am Bahnhofübergang befindliche Filiale des Herrn Herrn. Sircolomb unternommen. Hier schleppten die Einbrecher eine Menge Zigarren- und Zigarettenkisten fort. Glücklicherweise gelang es, den letzteren die Beute wieder durch einen Sicherheitsbeamten auf dem Herborner Bahnhof abzunehmen und zu verhaften. Die ermittelten Einbrecher sind anscheinend „schwere Jungen“ aus Bochum; ob sie auch bei dem Einbruch bei Stern beteiligt waren, wird die Untersuchung noch feststellen. (W. A.)

Wexlar, 24. Juni. Auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Dr. Kühn hatten sich dieser Tage 17 Damen im hiesigen Rathaus versammelt, welchen Herr Dr. Kühn nach herzlicher Begrüßung den Dank der Stadt und den seinen für die Aufopferung und Hingabe

aussprach, welche sie in ihrer Tätigkeit für die städtische Kriegsfürsorge entwickelt haben. Zu seinem lebhaften Bedauern hätten erst einige der im Dienste des Allgemeinwohls bewährten Damen das „Verdienstkreuz“ bekommen; umso mehr freute er sich, ihnen den Dank der Stadt in Gestalt einer zu diesem Zweck geprägten Denkmünze überreichen zu können. Er übergab darauf jeder einzelnen Dame die Denkmünze, welche auf der einen Seite den Wexlarer Adler, auf der anderen Seite die Inschrift trägt: „Für Verdienste in der Kriegsfürsorge 1914—18 Stadt Wexlar a. d. R.“ Zugleich händigte er ihnen eine Urkunde aus, in welcher gesagt ist, daß die Verleihung wegen ehrenhafter Betätigung erfolgt ist. (W. A.)

Erbenberg, 24. Juni. Nach dem Vorbild anderer Orte veranlaßt der Magistrat nunmehr auch die abgefaßten und polizeilich bestraften Feldkrenler. Die erste Liste enthält 15 Namen, darunter auch einen wohlhabenden Frankfurter Privatmann, der sich an Erdbauern gütlich getan hatte.

Bad Nauheim, 24. Juni. Die Kurgäste liegen in ihrer Mehrzahl morgens der vorgeschriebenen Kur ob und nachmittags hantieren sie auf den umliegenden Ortschaften. Die mit hohen und höchsten Preisen erkaufte Lebensmittel verschicken sie dann an ihre Angehörigen in der Heimat. Dieser Unfug hatte in den letzten Wochen einen solchen gewaltigen Umfang angenommen, daß eine polizeiliche Durchsuchung der in Bad Nauheim ausgegebenen Postpakete angeordnet werden mußte, wobei ungezähltes Hamstergut der Beschlagnahme verfiel. Die Folge dieser „Postsperr“ in Bad Nauheim ist nun, daß die Kurgäste ihre gehamsterten Waren nicht mehr in Nauheim auf die Post geben, sondern sie dem Friedberger Postamt zur Weiterbeförderung anvertrauen. Hier hat infolgedessen die Postpost eine Arbeit zu bewältigen, die immer größeren Umfang annimmt. Die Versorgung der heimischen Bevölkerung wird durch die rückstandslose Hamsterei der Kurgäste immer schwieriger.

Im Einvernehmen mit dem Großh. Geistlichen Ministerium hat das Reichsamt zu Friedberg den Aufenthalt für Ortsfremde in Bad Nauheim auf längstens vier Wochen beschränkt. Kurbedürftige Gäste, die in ärztlicher Behandlung stehen, werden von dieser Einschränkung vorerst nicht betroffen. Die Verordnung tritt am 10. Juli in Kraft.

Köln, 24. Juni. Auf der Berrenrathstraße in Köln veranstalteten mehrere Jungen das in Köln so beliebte „Jubianerspiel“. Dabei wurde ein Junge „zum Tode verurteilt“. Man legte ihm einen Strick um den Hals und hängte ihn auf. Als der Strick kein Lebenszeichen mehr von sich gab, alarmierte man die Feuerwehr und rief einen Arzt herbei. Der Junge wurde abgehängt und man stellte mit Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche an, die sich aber als zwecklos erwiesen. Der Kleine war schon tot.

Mörs, 24. Juni. Es ist gelungen, die auf der Jagd „Friedrich Heinrich“ verschütteten fünf Bergleute zu bergen. Sie sind alle unverletzt.

Harmen, 24. Juni. Große Einbruchsdiebstähle sind bei einer hiesigen Expeditionsfirma ausgeführt worden, wobei den Dieben für insgesamt 30 000 Mark Klebstoffe, die für die Herberverwaltung bestimmt waren, in die Hände fielen. Die Kriminalpolizei hat bis jetzt 11 Personen, Diebe und Helfer, in dieser Angelegenheit verhaftet. Ein großer Teil der gestohlenen Waren — für etwa 50 000 Mark — ist bei einer Dortmunder Firma beschlagnahmt worden.

Berlin, 24. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, wonach (wie bereits gemeldet) die Zeitungen vom 1. Juli ab zu neuen Einschränkungen gezwungen werden, die bei Zeitungen von einer Fläche bis 200 Quadratmeter im Jahre 1915 11 Prozent beträgt und sich auf 44,5 Prozent bei Zeitungen steigert, die im Jahre 1915 über 1600 Quadratmeter Fläche eingenommen haben.

Braunschweig, 24. Juni. Nach einer Meldung der „Braunschweigischen Landesztg.“ brausten über den

Harz am Sonntag plötzlich Schneestürme. Auf dem Brocken und dem Tordause liegt der Schnee teilweise fußhoch.

Strasburg i. E., 24. Juni. (W. B.) Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschäftigte sich in den letzten Tagen mit einem großen Diebstahls- und Scherprozeß. Aus den Beständen des Bekleidungsamtes des 15. Armeekorps waren Tausende von Paaren Militärschuhe entwendet und weiterverkauft worden. Die Diebe sind der Wexlarer Metzger Dietrich und der Soldat Louis, die sich vor dem Militärgericht zu verantworten haben. Vor der Strafkammer erschienen 22 mehr oder weniger belastete Helfer. Männer und Frauen, die meist ein recht gutes Einkommen als Arsenalarbeiter, Wirte und Geschäftstreibende hatten und den Gewinn aus dem sauberen Schuhgeschäft in Wirtshäusern durch sinnlose Verschwendung vergeudeten. Durch die Mitwirkung des Feldwebels wurden die Schuhe listenweise aus dem Bekleidungsamt abgeholt, manchmal sogar mit militärischen Kraftwagen. Als einer der Beteiligten, der Schlächtergeselle Frenzel, keine Schweigegeißel mehr erpressen konnte, und deshalb Anzeige erstattete, kamen die Betrügler ans Tageslicht. Der Hauptangeklagte Dietrich erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die übrigen Beteiligten 2 Wochen bis zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. 6 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Andrang zu dem Prozeß war besonders stark.

Saag, 23. Juni. (H.) Reuter meldet aus Chicago: Bei Hammond im Staate Indiana erfolgte ein schwerer Eisenbahn-Zusammenstoß. 59 Personen wurden getötet, 115 verwundet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Juni. (H.) Reichskanzler Graf von Hertling erklärte beim Beginn der gestrigen Sitzung des Reichstags, er habe ursprünglich nicht das Wort nehmen wollen. Die Erfahrungen lehrten ja, daß das Reden zwecklos sei. Seine grundsätzliche Zustimmung zu Wilson habe er seinerzeit erklärt und weitere Auslassungen hätten keinen Zweck. Die Randgebungen gerade aus Amerika zeigten ja, daß der Völkerbund, den man plane, nur Deutschland wirtschaftlich isolieren solle. (Lebhafte Zustimmung.) Der Staatssekretär von Kühlmann habe in seinem Auftrage über die Ostfragen Mitteilungen gemacht und er habe sich dieser Aufgabe ja auch mit Sachkenntnis entledigt. Seine weiteren Ausführungen hätten zu seinem lebhaften Bedauern unliebsame Aufnahme gefunden. (Sehr richtig!) Die Schuldfrage am Kriege könne man getrost der Geschichte überlassen. Es stehe fest, daß Deutschland die Schuld nicht trage. Der übrige Teil der Ausführungen Kühlmanns bezeuge einem Mißverständnis. Die Tendenz dieser Ausführungen sei lediglich, die Verantwortung für die Fortsetzung und unabsehbare Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, wie er selbst es getan habe. Von einer Bähmung unseres energischen Willens und unserer unerschütterlichen Siegeszuversicht könne selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhafte Bravo.) Die verbündeten Fürsten und ihre Völker ständen einträchtig zusammen in diesem Kampfe, in festem Vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen (lebhafte Zustimmung) und auf das einträchtige Zusammenstehen des Volkes, das bisher eine bewundernswerte Haltung bewiesen habe. (Erneute Zustimmung.) Er hoffe, daß Gott, der uns bisher von Sieg zu Sieg geführt habe, uns dafür auch belohnen werde. (Stürmische Zustimmung.)

Verlust-Listen

Nr. 1168—1171 liegen auf.

Otto Dienst aus Weinbach gefallen.
Unteroffizier August Eller aus Gaudernbach † an seinen Wunden.
Wilhelm Eller aus Schupbach † infolge Krankheit.
Albert Weil aus Weilmünster schwer verwundet.

den Doppelzentner frei Wagon oder Bahn. — Für die Kriegswirtschaft nicht minder wichtig als die Gewinnung von Schilfrohr zu Futterzwecken ist von September ab die Werbung von Kolbenschild, das zur Fasergewinnung und weiterhin zur Herstellung von Geweben dient. Für die Werbung und den Absatz gilt dasselbe wie für Schilfrohr; die festgesetzten Höchstpreise sind: Für Kolbenschild, lufttrocken, gebündelt, geerntet in der Zeit vom 15. September bis einschließlich 15. Dezember 12 M. für Kolbenschild nach dem 15. Dezember geerntet 10 M. für den Doppelzentner frei Bahn oder Wagon.

Obfibu.

(Nachdruck verboten.)

Die amerikanischen großfrüchtigen Brombeeren eignen sich vortrefflich zur Bekleidung von Einsiedlungen. Sie tragen nicht nur sehr reichlich ihre großen, wohl-schmeckenden Früchte, sondern verankern in hohem Grade die Einsiedlung gegen unbetagtes Eindringen. Die Sträucher werden 50—60 Zentimeter vom Jaun in Abständen von 1,2 Meter gepflanzt und ihre Ruten stets scharfartig angeordnet. Bei ihrer Länge treiben sich die Ruten der Nachbarräucher, doch beeinträchtigt das die Tragbarkeit kaum. Die Behandlung ist die der Himbeere. Nach der Ernte werden die abgeragten und die schwachen einjährigen Ruten entfernt. Als Tragruten behält man 9—11, um einen recht vollen Bächer zu bekommen. Zur Pflege gehört reichliche Düngung und starke Wässerung. In bezug auf die Färbertönen ist die Brombeere nicht so sehr anspruchsvoll oder gar empfindlich, wenn es nur viel Dünger ist, der gegeben wird. Vornehmlich ist auch Abort tresslich geeignet. Man pflanzt am besten im Herbst, nicht aber im Spätsommer. Die schwachen Ruten werden dabei ganz entfernt die stärksten 4—5 schneiden man auf etwa 30 Zentimeter Länge zurück. Brombeeren müssen sehr fest gepflanzt werden, d. h. man muß sie scharf an-treten.

Werbung von Schilfrohr zur Futter-gewinnung und von Kolbenschild für Zwecke der Fasergewinnung.

Bei der gegenwärtig herrschenden außerordentlichen Futtermittelknappheit, insbesondere an Raufuttermitteln, liegt es im dringenden Allgemeininteresse, daß jeder zu Futterzwecken brauchbare Stoff erfasst wird; als ein besonders gutes Ersatzfutter hat sich im Kriege das Schilfrohr bzw. das aus diesem hergestellte Schilfrohr-Heu erwiesen, das auch schon in Friedenszeiten von Fachleuten geschätzt wurde.

Futter, das aus dem vor der Blüte in grünem Zustande erworbenen Schilfrohr gewonnen wird, kommt im Futterwerte gutem Wiesenheu vollständig gleich.

Es war die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten größerer Schilfflächen das Schilfrohr möglichst reiflos vor der Blüte ernten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch Bundesratsverordnung vom 26. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt S. 95 ff.) Bestimmungen über die Werbung und den Verkehr mit Schilf getroffen worden sind. Danach steht, falls die Besitzer von Schilfflächen die Erntung von Schilf nicht vornehmen, den Gemeinden oder Kommunalverbänden, bzw. wenn diese darauf verzichten, dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter in Berlin W. 2, Burggrafenstraße 11, das Recht zu, das Schilfrohr zu erwerben oder erwerben zu lassen. Der Besitzer der Schilfflächen erhält in diesem Falle für das geerntete Schilfrohr eine angemessene Vergütung und eine Entschädigung für die zur Verfügung gestellten Trockenflächen sowie für die zum Ernten des Schilfes bereitgestellten Röhre oder sonstigen Wasserfahrzeuge.

Nutzungsberechtigte, die Schilfrohr ernten, können dieses ohne weiteres in ihren eigenen Betrieben verfüttern oder sonst verwenden; überschüssige Mengen, die zum Verkauf gelangen sollen, müssen dem Kriegsausschuß für Ersatzfutter in Berlin angeboten werden, der innerhalb

14 Tagen nach Eingang des Angebotes dem Verkäufer mitzuteilen hat, ob er die Ware abnimmt, oder ob er sie zu anderweitigem Verkauf freigibt, in welchem Falle dem Verkäufer eine besondere Bescheinigung hierüber auszustellen ist. Nimmt der Kriegsausschuß die Ware ab, so wird die Abnahme im allgemeinen innerhalb 3 Wochen erfolgen.

Schilf vor der Blüte hat einen wesentlich größeren Futterwert als Schilf, das erst später geerntet wird. Um die frühzeitige Werbung von Schilfen anzuregen, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes den Kriegsausschuß für Ersatzfutter ermächtigt, für grün geschnittenes, beutrodenes Schilf zu dem festgesetzten Höchstpreise von 10 M. für 100 Kilogramm einen Zuschlag bis zu 2 M. für 100 Kilogramm zu zahlen, wenn das Schilf vor dem 1. Juli verladen ist. Hat die Verladung nach dem 1. Juli, aber vor dem 15. Juli stattgefunden, so darf der Zuschlag gezahlt werden, wenn der Verkäufer nachweist, daß das Schilf vor dem 1. Juli verladen war, die Verladung jedoch ohne Verschulden des Verkäufers verspätet erfolgt ist.

Bei Schilfrohr, das nicht mindestens von mittlerer Art und Güte ist, muß eine entsprechende Minderung des Preises eintreten.

Für die Gesamtwirtschaft ist es gleichbedeutend, ob der Besitzer das Schilfrohr selbst verfüttert oder aber zum Teil oder ganz absetzt; in beiden Fällen wird Wiesenheu erspart bzw. für andere Zwecke frei gemacht.

Soweit das Schilfrohr nicht in grünem Zustande geerntet werden kann, muß es im Allgemeininteresse unbedingt im Laufe des Herbstes und Winters in verholztem Zustande geerntet werden. Für die Ernte und den Absatz gilt dasselbe wie bei grünem Schilfrohr. Der Kriegsausschuß stellt aus dem verholzten Rohr durch Aufschließung mit Lauge, ähnlich wie bei der Aufschließung von Rohr, ein brauchbares Futter her; außerdem dient das Rohr im Heere als Streumittel und zur Anfertigung von Matten und Blindgefächten zur Verdeckung militärischer Stellungen und Standorte. — Für solches Schilfrohr, lufttrocken, gebündelt, gilt der Höchstpreis von 8 M. für



Aus dem Felde erhielten wir die uns tief erschütternde Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder und Neffe,
der Pionier

Gefreiter Alfred Rathschlag

am 18. d. Mts. bei einem Sturmangriff den Tod für das Vaterland erlitten hat.

In tiefstem Schmerze:

Familie Heinrich Rathschlag.

Löhnberg, den 25. Juni 1918.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kunstthonig

kann abgeholt werden, der Preis beträgt für das Pfund 73 Pfg.

Weilburg, den 26. Juni 1918.

Der Magistrat. Lebensmittelstelle.

Die Bewohner der oberen Limburgerstraße, vom Hause des Herrn Steuerinspektor Schulze bis einschl. desjenigen der Frau Dr. Gundlach, wollen sich für heute und morgen früh mit genügend Wasser versorgen, da infolge Rohrbruches dieser Teil der Wasserleitung für unbestimmte Zeit abgestellt wird.

Weilburg, den 26. Juni 1918.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die sämtlichen, in den Monaten April, Mai und Juni 1901 geborenen, in Weilburg sich aufhaltenden Wehrpflichtigen haben sich bis zum 1. Juli d. J. unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde vormittags zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbüro, Frankfurterstraße Nr. 6, zur Stammmrolle zu melden.

Wer diese Anmeldung versäumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buch bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Weilburg, den 15. Juni 1918.

Der Magistrat.

Submissions-Holz-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft auf dem Wege des schriftlichen Angebotes nachstehende Holzstücke:

- Los I. 2 Eichenstämme 3. Kl. mit 1,94 Fhm. aus Distrikt 11 Günsberg;
- Los II. 10 Eichenstämme 4. Kl. mit 8,23 Fhm. aus den Distrikten 12 Reuschenbach, 16 Riffel und 11 Günsberg;
- Los III. 49 Eichenstämme 5. Kl. mit 13,02 Fhm. aus den Distrikten 1 und 2 Harnisch, 16 Riffel und 11 Günsberg;
- Los IV. 19 Eichenstämme 1. Kl. und 27 2. Klasse aus den Distrikten 1 und 2 Harnisch;
- Los V. 17 Weichholzstämme, Birken und Aspen, mit 4,10 Fhm. aus den Distrikten 1 u. 2 Harnisch;
- Los VI. 25 Fichtenstämme 4. Kl. mit 5,58 Fhm. aus Distrikt 1 Harnisch;
- Los VII. 27 Fichtenstämme 1. Kl. aus Distrikt 1 Harnisch;
- Los VIII. 12 Fichtenstämme mit 12,31 Fhm. 1.—4. Kl. aus Distrikt 18 c Kanapee;
- Los IX. 11 Fichtenstämme mit 4,15 Fhm. 3. u. 4. Kl. aus Distrikt 14 Riffel.

Die Gebote sind losweise, für Stammholz pro Faust, für Stangen pro Stück, bis zum 29. Juni d. J., vormittags, an unsere Adresse schriftlich einzureichen.

Der Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den allgemeinen Holzversteigerungsbedingungen, was uns schriftlich zu bestätigen ist.

Die Öffnung der Angebote erfolgt am **Sonnabend, den 29. Juni d. J.**, vormittags 11^{1/2} Uhr, auf Zimmer Nr. 13 des Stadthauses, Frankfurterstraße 6.

Weilburg, den 20. Juni 1918.

Der Magistrat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag 27. Juni.

Wechselnde Bewölkung, noch einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehren wir uns zur

zehnten ordentlichen Hauptversammlung

unseres Vereins auf

Sonntag, den 29. Juni d. J., mittags 12 Uhr nach Bad Gmb, Saal des Anzhauses

ergerne einzuladen.

Zur Beratung steht folgende Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit während des Jahres 1917.
2. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes (für das Jahr 1917).
3. Wahl zweier Rechnungsprüfer zur Prüfung der Jahresrechnung 1918.
4. Neuwahl des Vereinsvorstandes.
5. Ausschuss-Ergänzungswahlen.
6. Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
7. Vortrag des Herrn R. Land: Geologen Dr. Hiltburg-Dehler: „Die nutzbaren Mineralien des Lahnkanales als Grundlage des Lahnkanales“.
8. Sonstiges (Anregungen und Anfragen, kleine geschäftliche Mitteilungen usw.).

Die Hauptversammlung ist öffentlich; nicht nur Mitglieder unseres Vereins, sondern auch alle sonstigen Freunde unserer Bestrebungen haben freien Zutritt. Angesichts der großen Bedeutung, welche den Wasserstraßen als Verkehrsvermittler jetzt und künftig beizumessen ist, bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Geschäftsstelle Wehlar, den 6. Juni 1918.

Lahnkanalverein G. V.

Der Vorsitzende:

Groebler, Bergrat.

Transmissionen mit 3 Böden u. 2 Riemenstheiben, 1 Rohrschraubstock, Ristenöffner, Gasmotor mit Kühlfließ und Gasbalg, verschiedene Gasgewindeklappen und Schneidbäder, Gasgewindebohrer, großer und kleiner Flächenzug zu verkaufen.

Wilhelmstraße 2.

Groß: Vorräte von stark pikierten Sellerie- und Lauch-Planzen

sowie alle anderen Gemüse-Planzen empfiehlt
H. Rost, Gartenbaubetrieb.
Braunfels.

Ämtliche Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet. Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 9—12 Uhr.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Grossvaters und Schwiegervaters

Konrad Vorländer

sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Vorländer.

Ahausen,
Sulzbach a. L.,
Mainz,
Biebrich,

den 25. Juni 1918.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Solides Mädchen

findet in guter Familie durch Gegenleistung Gelegenheit dort zu wohnen. Zu erst. i. d. Geschft. u. 1841.

Das Einkochen ohne Zucker.

Praktisches Einmachbüchlein für die deutsche Hausfrau von Frau Helene Klingemer. Preis 30 Pfg.

Gebr. Mädchenbett,

evt. eiserne Bettstelle mit Bettzeug zu kaufen gesucht. B. w. f. d. Geschft. u. 1843.

Kriegskochbuch

von Mary Hahn Preis Mark 1.50.

3 größere Kaninchen

mit Ställen zu verkaufen. Sandstraße 4.

Antrügliger Ratgeber für Pilzjäger

v. Walter Th. Prym u. Boem. Preis Mark 1.20

Ein retrouff. Simmentaler

Rind, zwei Jahre alt, garantiert kräftig, steht zum Verkauf **Waldernbach** (Oberlahnfr.) Hausn. 83.

Pilztafeln

bearb. von Professor Dr. Udo Damm. Preis 35 Pfg. Vorrätig in Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.